

Vielfalt

Lesben und Schwule im Alter

■ Vor neun Jahren veröffentlichte ProAlter erstmals einen Schwerpunkt zum Thema „Homosexualität im Alter“. Damals ging es darum, ältere Lesben und Schwule überhaupt sichtbar zu machen. Inzwischen prägen Begriffe wie „Vielfalt“ und „Partizipation“ die Debatte. Wie heute dieses neu geforderte solidarische Miteinander funktioniert und welche politische Kultur dafür erforderlich ist, erklärt Carolina Brauckmann. □

Generation Stonewall

Fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung leben lesbisch bzw. schwul. In Nordrhein-Westfalen sind es mindestens 230.000 Lesben und Schwule, die das 65. Lebensjahr schon überschritten haben und vor allem in den größeren Städten des Landes wohnen. Sie alle blicken auf sehr unterschiedliche Biografien zurück. Ein kleiner Teil von ihnen war zum Beispiel dabei, als zu Beginn der 1970er Jahre die Emanzipationsbewegungen wie ein Wirbelsturm über das Land fegten. Rosa von Praun-

heims legendärer Film „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“ gilt als das Fanal für den Aufbruch vieler, meist jüngerer Männer, sich zu ihrem Schwulsein zu bekennen. Das war 1971 – zwei Jahre nach der Liberalisierung des § 175 StGB!

§ 175 StGB – keine Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen

Die Kriminalisierung der persönlichen Lebensform und die Stigmatisierung als „warmer Bruder“ prägen schwules Leben bis heute und wirken sich auf das Älterwerden aus.

Lesbische Frauen politisierten sich im Zuge der neuen Frauenbewegung. Sie forderten das Recht auf Selbstbestimmung und reihten sich solidarisch ein in den breiten Protest gegen den § 218. Vor allem aber ging es ihnen um Sichtbarkeit, denn weibliche Homosexualität war im Gegensatz zur männlichen kein Thema – weder in der Öffentlichkeit noch im Strafrecht. So stellte der § 175 StGB sexuelle Handlungen zwischen Männern unter Strafe, zwischen Frauen blieben sie strafrechtlich ohne Konsequenzen. Diese unterschiedliche Bewertung schützte lesbische Frauen vor Verfolgung, doch der Schutz ist auch Ausdruck einer gesellschaftlichen Ungleichbehandlung von Frauen und Männern. Das war und ist nach wie vor der Grund, warum sich lesbische

Stonewall

Kurzbezeichnung für Stonewall-Aufstand oder Stonewall-Unruhen, war eine Serie von heftigen Auseinandersetzungen zwischen Homosexuellen und Polizeibeamten in New York.

1969, in der Nacht zum 27. Juni, führten Polizisten eine Razzia im „Stonewall Inn“ durch, einer Bar mit homosexuellem und Transgender-Publikum in der Christopher Street im Greenwich Village. Erstmals widersetzten sich homosexuelle Männer und Frauen ihrer Verhaftung und leisteten tagelang Widerstand. Das war der Beginn der Lesben- und Schwulenbewegung im Kampf um Anerkennung und Gleichbehandlung. Seitdem gedenken Lesben und Schwule weltweit jährlich an den Christopher Street Day.

Frauen eher mit ihren Geschlechtsgenossinnen als mit den Aktivisten der Schwulenbewegung verbünden.

Lebensweisen

Die Mehrheit der homosexuellen Frauen und Männer jedoch lebte zurückgezogen. Man arrangierte sich, nicht wenige flüchteten in Scheinehen und versuchten, Normalität vorzuspielen. Eine Rheinländerin berichtet über ihr Leben Ende der 1950er Jahre: „Immer wieder wurde ich gefragt: Hast du denn keinen Freund? Warum bist du noch nicht verheiratet? Ich war immerhin 28, und es wurde im Grunde höchste Zeit zu heiraten. Damals wurde ich auch gelegentlich gefragt: Bist du krank? Schließlich galt Homosexualität damals als Krankheit. Ich habe natürlich alles abgestritten (...). Aber ich spürte richtig das Ekelgefühl. Die Kolleginnen hatten gewiss die Vorstellung, dass mit mir etwas nicht stimmt.

Und es ist unheimlich schlimm, mit so einem Makel rumzulaufen.“⁽¹⁾

Heute könnte sich die mittlerweile 83-jährige Rheinländerin mit ihrer Lebensgefährtin verpartnern und über diese Lebensform rechtlich absichern. Doch trotz der rechtlichen und gesellschaftlichen Verbesserungen ist es für viele ältere Homosexuelle keineswegs selbstverständlich, sich zu outen. Auch die Bezeichnungen „lesbisch“ bzw. „schwul“ lehnt ein Teil als unpassend für sich ab, die Gefühle seien schließlich Privatsache, so eine häufig gehörte Begründung. Selbst im Bekanntenkreis wahren viele Zurückhaltung. Zu groß ist die Furcht, Befremden auszulösen und ausgegrenzt zu werden.

Geoutet altern oder nicht?

Selbstbewusst zur eigenen Homosexualität zu stehen, kann entlastend sein, muss es aber nicht. Den Nicht-Geouteten gewährt das Doppelleben



durchaus auch Schutz und Integration, während für andere der offene Umgang mit der lesbischen bzw. schwulen Identität geradezu eine Lebensbedingung ist. Welcher Weg auch gewählt wird: Die älter werdende lesbische und schwule Generation trifft auf eine Gesellschaft, die das Thema Homosexualität nicht mehr grundsätzlich tabuisiert. Andererseits ist eine akzeptierende Haltung aber auch noch längst nicht selbstverständlich. So zeigt die aktuelle „Generali Altersstudie 2013“ einige blinde Flecken:⁽²⁾ In der umfangreichen, differenzierten Untersuchung rückt die Generation der 65- bis 85-Jährigen ins Blickfeld, doch an keiner Stelle wird die Lebenswirklichkeit von älteren Homosexuellen abgebildet. Auch wenn die Abfrage der sexuellen Orientierung nicht zu den Standards sozialwissenschaftlicher Forschung gehört, so sollte es mittlerweile doch möglich sein, bei der Erfragung von Lebenssituationen auch gleichgeschlechtlichen Lebensformen Raum zu geben.

Vielfalt in der SeniorInnenarbeit

Als sich in Duisburg unter dem Dach des Paritätischen NRW hauptamtliche MitarbeiterInnen aus der offenen Seniorenarbeit trafen, um

das Thema Altersbilder zu diskutieren, trat das Theater-Ensemble „Gold und Eden“ auf. Das bekannte lesbisch-schwule Altentheater verdeutlichte in wenigen Szenen, was es heißt, als lesbische Frau oder als schwuler Mann zu altern: jahrzehntelanges Versteckspiel, Coming-out, Abwendung der Familie, das Gefühl, allein zu sein, und schließlich die Folgen von AIDS. Die Laien-SchauspielerInnen gewährten Einblicke in typische Erfahrungswelten und lieferten damit auch Antworten auf die häufig gehörte Frage, was denn so anders sei, wenn Homosexuelle altern. „Diese biografischen Prägungen waren mir überhaupt nicht bewusst“, so eine der Teilnehmenden, die aufgrund ihrer Zusammenarbeit mit älteren MigrantInnen durchaus sensibilisiert ist für spezifische Lebensrealitäten.

Um die alternde Community als Zielgruppe für die Seniorenarbeit zu gewinnen, sind die Verantwortlichen gefordert, das Thema aufzugreifen. Wenn sich MitarbeiterInnen von Seniorenzentren mit einer Lebensweise vertraut machen, die vielen von ihnen fremd ist, die manche vielleicht sogar ablehnen, ist ein erster wichtiger Schritt getan.

theater-Ensemble
en“ in Aktion.



Politische Unterstützung in NRW

Ältere Lesben und Schwule möchten Gleichgesinnte und ihre eigene Kultur beispielsweise in Form von Zeitschriften, Musik, Theateraufführungen und Gesprächskreisen in den bislang noch sehr heteronormativen Seniorentreffs wiederfinden. Eine solche Annäherung geschieht nicht von allein. Das Land NRW unterstützt deshalb diesen Prozess mit einer Koordinierungsstelle für ältere Lesben und Schwule: Ein wichtiges Ziel ist es, gleichgeschlechtliche Lebensweisen im Alter in die gemeinwesenorientierte Seniorenarbeit zu integrieren.

Das möchte auch die Arbeiterwohlfahrt Düsseldorf. Sie spricht ausdrücklich Lesben und Schwule an, um sie für Wohn- und Quartiersprojekte zu gewinnen. Gleiches gilt für einige ihrer Stadtteilzentren: Auch hier werden ältere Lesben und Schwule geworben, damit sie die Räume mit Inhalten und Gruppen füllen – was zum Teil auch schon geschieht. Um die eigene Perspektive zu erweitern, aber auch, um eine Form zu finden, ihre bisherigen BesucherInnen an unvertraute Lebensstile heranzuführen, buchte das „Zentrum plus“ in Flingern eine Fortbildung zum Thema gleichgeschlechtliche Lebensformen.

Wichtige Themen für ältere Homosexuelle

Hört man sich unter älteren Lesben und Schwulen um, was für sie von Bedeutung sei, antworten viele übereinstimmend, wichtig sei der regelmäßige Kontakt zu Gleichgesinnten, mit denen man bzw. frau ein Stück Geschichte teile. Andere rücken Themen wie praktische Unterstützung im Alltag in den Vordergrund. Wohnen ist ein Standardthema in vielen Diskussionsrunden, und Pflege wird es dann, wenn sich die Lebensumstände entsprechend verändern. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die zentralen Anliegen kaum zwischen homo- und heterosexuellen Älteren: Je nach individuellen Gegebenheiten wird das eine oder das andere Bedürfnis dringlicher.

„Queer im Quartier“

Innerhalb der offen lebenden und politisch sozialisierten Community wächst die Einsicht, dass die eigenen Strukturen nicht ausreichen werden

immer. dabei

ältere Lesben und Schwule in NRW

Neue Perspektiven für die SeniorInnenarbeit in NRW

Die SeniorInnenarbeit für Lesben und Schwule in NRW wird vom Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter (MGEPA) und der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW gefördert. Die Koordination ist angesiedelt im RUBICON/Sozialwerk für Lesben und Schwule e. V. in Köln. Zu den Schwerpunkten gehört die Bereitstellung einer Internetplattform mit zentralen Informationen rund um das Thema gleichgeschlechtliche Lebensformen im Alter: www.immerdabei.net (im Aufbau).

Ebenfalls gefördert vom MGEPA und angesiedelt im RUBICON ist die **Fachstelle für kultursensible Altenpflege für Lesben und Schwule in Nordrhein-Westfalen**. Projektziel ist es, die Pflege für die Lebenssituationen von älteren pflegebedürftigen Lesben und Schwulen zu sensibilisieren und Module für die Aus-, Fort- und Weiterbildung für die Altenpflege zu entwickeln.

Kontakt:

Landeskoordination für ältere Lesben und Schwule in NRW
RUBICON/Sozialwerk für Lesben und Schwule e. V.

Schaafenstr. 7, 50676 Köln

AnsprechpartnerIn: Georg Roth und Carolina Brauckmann

www.rubicon-koeln.de

Carolina Brauckmann, Georg Roth



Foto: Stefan Bihl

Linktipps

- Landeskoordination für ältere Lesben und Schwule in NRW
www.immerdabei.net (im Aufbau)
- Lesbische und Schwule ALTERnativen
www.alternativen-koeln.de
- Kommunikations Centrum Ruhr (KCR):
www.kcr-dortmund.de
- Netzwerk anders altern
www.schwulenberatungberlin.de
- Rosa Alter. Beratung und Unterstützung für ältere Lesben, Schwule und Transgender
www.rosa-alter.de
- Dachverband Lesben im Alter
www.lesbenundalter.de
- Theater-Ensemble „Gold und Eden“
www.gold-eden.de
- Hinweise zu Gruppen, Treffpunkten und Veranstaltungen auch für die älter werdende Community
www.lesben.org und www.gay-web.de

für das Leben im Alter. Gleichwohl sind viele ältere Lesben und Schwule in hohem Maße durch solidarisches Handeln und die Notwendigkeit zur Selbstorganisation geprägt. Diese klassischen Merkmale des Bürgerschaftlichen Engagements können ein Gewinn sein für die gemeinwesenorientierte SeniorInnenarbeit. Unter dem Titel „Queer im Quartier“ entwickeln Carolina Brauckmann und Georg Roth von der landesweiten Koordinierungsstelle für ältere Lesben und Schwule in NRW derzeit ein Konzept für neue Nachbarschaften. „Queer“ steht für identitätsübergreifende Bündnisse und in gewisser Weise auch für unkonventio-

nelle Lebensstile. Gewünscht ist, dass Lesben und Schwule, auch Transidente, Einfluss nehmen auf die Angebote in ihren Wohnvierteln. Die Offenheit gegenüber vielfältigen Lebensformen, die sich beispielsweise in einem SeniorInnen-treff oder Besuchsdienst mit dem Etikett „gay friendly“ ausdrücken kann, kommt letztlich allen zugute. Das Konzept fordert alle zur Kooperation auf: die Träger der Altenzentren, die Seniorenvertretungen in der Bezirken, Kommunalverwaltung, AnbieterInnen auf dem freien Markt und natürlich die Menschen in den Wohnvierteln.

Mangelnde Anlaufstellen für die Community

Es ist notwendig, älteren Lesben und Schwulen eigene Orte anzubieten und ihre Selbsthilfestrukturen zu stärken. Bislang fördern nur zwei Kommunen in NRW eine offene SeniorInnenarbeit speziell für die Community. In Köln gibt es seit 2005 mit den ALTERnativen zwei stadtweite Netzwerke, deren hauptamtliche Leitung Projekte aufbaut und Gruppen koordiniert. In Dortmund ist das Kommunikations Centrum Ruhr e.V., eines der wenigen noch bestehenden Zentren für Lesben und Schwule, im Rahmen der offenen Seniorenarbeit als Altenbegegnungsstätte anerkannt. Hier gibt es also noch viel zu tun, denn wohin wenden sich ältere Lesben und Schwule, wenn es kaum Angebote für sie gibt? Einige von ihnen organisieren ehrenamtlich Gruppen, wenige andere gestalten gemeinsame Wohnprojekte. Die meisten jedoch leben zurückgezogen entweder allein oder mit ihren LebensgefährtInnen. Partizipation meint etwas anderes! ■

Zur Autorin:



Carolina Brauckmann

... ist Historikerin und Kommunikationstrainerin. Seit den frühen 1980er Jahren ist sie bundesweit aktiv in der Frauen- und Lesbenpolitik. Seit 2003 ist sie Mitarbeiterin im RUBICON/ Sozialwerk für Lesben und Schwule in Köln mit dem Schwerpunkt „Gleichgeschlechtliche Lebensformen im Alter“.

Literatur:

- (1) Hänsch, Ulrike (2002): Lebenswege lesbischer Frauen. Zehn biografische Portraits. Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes NRW (Hrsg.)
- (2) Generali Altersstudie 2013: Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren. Generali Zukunftsfonds (Hrsg.) und Institut für Demoskopie Allensbach



„Idiotisch ist wunderbar!“

■ Im Interview mit ProAlter spricht der bekannte Schwulenaktivist, Filmmacher, Schriftsteller und Künstler Rosa von Praunheim über die Rolle der älteren Frauen in seinem Leben, sein eigenes Alter und die Grenzen, die es noch zu sprengen gilt. □

Zur Person

Der bunteste Hut des deutschen Kinos und die Schwulenikone Rosa von Praunheim, bürgerlich Holger Mischwitzky, feierte letztes Jahr seinen 70. Geburtstag. Bekannt wurde der Skandal-Regisseur mit 25 Jahren durch seine Filme „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“ (1970) und „Bettwurst“ (1971). Revolutionär und doch längst überfällig waren filmische Offenbarungen des schwulen Provokateurs, der die Emanzipation des „Andersseins“ vorantrieb. In einem Gefängnis von Riga geboren, in Berlin und Frankfurt am Main aufgewachsen, schwimmt der Künstler schon früh gegen den Strom der Gesellschaft. Anfang der 1990er Jahre brachte er die Outing-Debatte ins Rollen, indem er Prominente wie Alfred Biolek und Hape Kerkeling ohne deren Einverständnis öffentlich als homosexuell outete. Die Lust am Tabubruch zieht sich quer durch mehr als 70 Filme, zahlreiche Bücher und auch Bilder, die von Praunheim geschaffen hat.



Woher kommt Ihre Neugierde auf Menschen, vor allem auf ältere Frauen? PA

Als schwuler Mann fühlt man sich oft in einem Boot mit Frauen – jungen, diskriminierten Frauen, aber auch älteren, die von Heteros nicht beachtet werden. Vor den Hetero-Männern hatte ich früher Angst: Fußball, Alkohol, Schwulenhass. Ältere, liberale, offene, erotische Frauen waren auch Ersatzmütter für mich, und sie liebten mich, weil ich keine Be-

drohung für sie darstellte. Ich kenne viele tolle ältere, vitale Frauen, die froh sind, dass ihre Männer tot sind und sie selbst endlich leben können. RvP

„Ältere trauen sich immer mehr raus aus der Ehe und Familie und versuchen, schwul zu leben. Das Internet macht es möglich – auch für Ältere –, schöne schwule Kontakte zu knüpfen.“

Ihre Adoptivmutter hat Sie als den „Dritten Weltkrieg“ bezeichnet. War das ihr Ernst?

PA

Meine Mutter sagte mir das im Scherz. Sie hat sich sehr bemüht, von ihrem bürgerlichen Leben aus meine verrückte Kunstwelt zu verstehen und auch meine schwule Welt. Aber sie liebte meine schwulen Freunde und wurde auch von meinen Freunden geliebt. RvP

Tom Tykwer hat Ihre Filme als „ergreifend, aber manchmal idiotisch“ beschrieben. Wie finden Sie das?

PA
Idiotisch ist wunderbar. Eine meiner Fotoserien hieß „Sex einer Idiotin“ und ich wollte die Schule der Idiotie eröffnen – im Gegensatz zu dem studentisch verlogenen Theoriegesabbel der 68er. Meine Kunst bezieht sich aufs Kindliche, auf die Intensität von psychisch Kranken, sie ist leidenschaftlich und keinesfalls „cool“. RvP

Ist das Schwulsein unter älteren Menschen mittlerweile genauso enttabuisiert wie bei Jugendlichen?

PA
Das Schwulsein unter Jugendlichen ist noch gar nicht angekommen. Das Wort „schwul“ als Beleidigung fängt doch schon im Kindergarten an und zieht sich in den Schulen fort. An Gymnasien und bei jungen Erwachsenen ist es sicher besser geworden, nicht aber bei MigrantInnen. Ältere trauen sich mittlerweile auch immer mehr raus aus der Ehe und Familie und versuchen, schwul zu leben. Das Internet macht es möglich – auch für Ältere –, schöne schwule Kontakte zu knüpfen. Letztendlich ist es ja die Entscheidung jedes Einzelnen, aus seinen geliebten und bequemen Konventionen auszurechnen und ein wildes Leben zu leben. Ich denke, Männer gehen in den Puff, Frauen trauen sich aber nicht, und sie werden dafür bestraft, wenn sie schamlos sind. RvP

Freuen Sie sich über politische Veränderungen wie zum Beispiel das Adoptionsrecht für Homo-Paare?

PA
Ehe und Adoption oder Steuergleichheit bei schwulen Ehen bedeutet mir nichts. Ich glaube nicht an die Ehe, eher an die Scheidung. RvP

„Lebe dein Leben. Gedanken machen kannst du dir, wenn du tot bist!“

Lotti Huber, deutsche Schauspielerin, Sängerin, Tänzerin und avantgardistische Künstlerin, 1912–1998

Sie fühlen sich immer noch wie ein Kind, sagen Sie immer wieder. Haben Sie aber auch manchmal Gedanken über Krankheiten und Tod?

PA
Meine Freundin Lotti Huber würde sagen: „Lebe dein Leben. Gedanken machen kannst du dir, wenn du tot bist.“ RvP

Welche Vorstellung vom Alter haben Sie für sich persönlich?

PA
Krankheiten wie Demenz, Depression oder Schicksalsschläge können wir uns nicht aussuchen. Als kreativer Mensch, der keine Absicherung hat, hoffe ich, dass ich lange arbeiten kann. Arbeit ist für mich auch im Alter ein sehr großes Geschenk. RvP

Was ist der Unterschied zwischen älteren Heterosexuellen und älteren Homosexuellen?

PA
Ich kann nicht für alle sprechen. Die schwulen Reichen mit guter Pension machen Ähnliches wie die Heteros: Schiffsreisen. Die armen und kranken Schwulen sind genauso schlecht dran wie die Heteros. Vor allen Dingen ältere Frauen, die ja häufig älter werden als die Männer. Kommunen und schwule Altersheime können auch eine große Qual sein, weil Menschen nun mal egoistisch und neidisch sind. Alte Schwule, wenn sie gesund bleiben, haben vielleicht den Vorteil, dass sie neugierig sind, offen, junge Leute zu treffen, und gelernt haben, flexibler zu sein. RvP

Ihre Pläne für die Zukunft?

PA
Unendlich. RvP

■ Das Gespräch führte Daria Siverina.